

5. Fastensonntag A – 02.04.2017

Aus dem Buch Ezechiel 37,12b-14

So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,8-11

Brüder und Schwestern! Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit. Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Aus dem Evangelium nach Johannes 11,3-7.17.20-27.33b-45

Die Schwestern, Maria und Marta, sandten Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir kennen die beiden Schwestern, Maria und Marta und ihren Bruder Lazarus. Sie gelten als die besonderen Freunde Jesu; bei ihnen ist Jesus oft eingekehrt, er hat sich bei ihnen offenbar wohl gefühlt. Nun fragen wir aber: Wie geht es eigentlich den Freunden Jesu? Man sollte meinen, dass es ihnen besonders gut geht. Wer ein Freund Jesu ist, müsste doch eine besondere Aufmerksamkeit und Hilfe erfahren dürfen. So meinen wir, und so meinen auch die beiden Schwestern, Maria und Marta. Als ihr Bruder Lazarus im Sterben liegt, lassen sie es Jesus wissen: „Herr, dein Freund ist krank“. Die beiden Schwestern haben wohl gedacht: Wenn wir Jesus benachrichtigen, wird er unverzüglich kommen und Lazarus heilen. Oder, wenn er schon nicht kommen kann, wird er ihn aus der Ferne gesund machen. Dass Jesus dies kann, hat er ja schon öfters bewiesen. Aber, es kommt anders!

Als Jesus die Nachricht von der Krankheit des Lazarus vernimmt, da lässt er nicht einfach alles liegen geht nach Bethanien; sondern er bleibt noch zwei Tage da, wo er ist. Er wartet, bis Lazarus gestorben ist. Erst dann macht er sich auf den Weg. Und bis er ankommt, ist sogar schon die Beerdigung vorüber. Das ist also schon eine *eigenartige* Freundschaft: Jesus heilt Lazarus nicht, er lässt ihn sterben, und kommt nicht einmal zur Beerdigung. Da braucht es uns also nicht zu wundern, dass Marta sich mit einem leisen Vorwurf an ihn wendet, wenn er endlich kommt: „Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“.

Jesus, der Freund, - er kommt nicht; er rettet nicht, Lazarus stirbt. Wie ist das eigentlich zu verstehen? Was will Jesus mit seinem Verhalten erreichen? Die Antwort lautet: Jesus will den kleinen Glauben, den er vorfindet, zur Entfaltung bringen. Marta hat nämlich bei aller Trauer und bei allem Vorwurf, den sie macht, trotzdem ihren anfänglichen Glauben an Jesus nicht verloren; sie kann immerhin noch sagen: „Auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben“. Der Glaube der Marta ist zwar schwach, jetzt auch noch ein verletzter Glaube, aber gerade an diesem kleinen und schwachen Glauben will Jesus anknüpfen und weit mehr daraus machen. Jesus will bei Marta den Blick ihres Glaubens ausweiten und vertiefen; er will sie Schritt für Schritt zum Glauben führen, dass er *selbst* die Auferstehung und das Leben ist. Marta wird dann auch bekennen: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“. Und zum Schluss heißt es noch: „Viele Juden... kamen zum Glauben an ihn“. Mit seinem Verhalten hat also Jesus weit mehr erreicht, als wenn er gleich gekommen wäre, oder den Bruder aus der Ferne geheilt hätte.

Der Glaube der beiden Schwestern wurde auf eine schwere Probe gestellt, aber er wurde dadurch geläutert: Diese Frauen haben allmählich begriffen, dass Jesus nicht jemand ist, der seinen Freunden ein sorgenfreies Leben verspricht; sie haben begriffen, dass Jesus nicht jemand ist, der Gesundheit und Wohlergehen auf dieser Erde verheißt; sie haben begriffen, dass Jesus der Messias ist, der denen, die ihm auch im Leiden nachfolgen, das Leben in der Herrlichkeit des Himmels eröffnen will.

Maria und Marta hatten also einen Glaubensweg zu gehen, - einen Weg, der auch uns heute nicht immer leichtfällt. Und doch ist dieser Glaubensweg entscheidend für unser Verhältnis zu Gott. Freilich dürfen auch wir glauben, dass Gott schon in diesem Leben da ist und uns leitet; wir dürfen glauben, dass er uns in den materiellen Nöten und Gefahren beisteht, wenn wir ihn bitten; auch wir dürfen glauben, dass Jesus ein guter Freund ist, auf den wir uns verlassen können. Wer dies glauben kann, ist schon auf gutem Weg. Doch das genügt nicht. Jesus möchte auch uns Schritt für Schritt zu einem höheren Glauben führen, und das heißt: wir dürfen glauben, dass er auch dann noch unser Freund ist, wenn wir seine Nähe nicht spüren; wir dürfen glauben, dass er uns tragen hilft, wenn uns Krankheit und Leiden nicht erspart bleiben. Jesus möchte uns auch glauben lassen, dass er uns geradezu braucht, um auch mit *unserem* Kreuz das Heil der Welt zu wirken; und er möchte uns zum Glauben führen, dass diese Welt noch nicht der Himmel selbst, sondern der *Weg* zum Himmel ist. Das ist der höhere Glaube, zu dem Jesus auch uns führen will. Dieser höhere Glaube wächst jedoch meist erst im Leiden, und wird auch oft im Leiden erprobt. So war es bei Maria und Marta; und so wird auch bei uns sein. Wenn Jesus auch *uns* Leiden und Sorgen nicht immer abnimmt, so deshalb, weil er unseren Glauben vertiefen will; es geschieht, um unseren Blick zu schärfen für die höheren Güter und für das unvergängliche Leben. Diesem Freund wollen wir deshalb auch in *schweren* Stunden die Treue halten; und wir dürfen gewiss sein, dass er, bei aller Erfahrung von Unglück und Leid, von Krankheit und Tod, - dass er bei diesen Erfahrungen, die wir machen, seine Freundschaft zu uns nie aufgeben wird. Es gilt das Wort des italienischen Schriftstellers Alessandro Manzoni: „Gott trübt die Freude seiner Kinder nicht, es sei denn, um ihnen eine größere und dauerhaftere zu schenken“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB